

an drei verschiedenen Punkten vom Nabel an aufwärts gegen die Federspitze an einen Tisch klopfte, gibt an Höhe zunehmende Töne von sich. Das sind die Umstände, welche ich im Auge hatte. Doch Herr B. weist das Analogon des geklopften Gänsekiels, als nicht zur Sache passend, zurück, weil der schwingende Körper derselbe bleibt und nur die Schwingungsknoten durch Klopfen an verschiedenen Stellen verschoben werden. Gut! so nehme der Herr drei verschiedene, an Grösse und Schaftstärke sich stark abstufoende Kiele resp. Schwungfedern, und schlage mit denselben an drei bis vier Stellen vom Nabel an schaftaufwärts an einen Tisch. Ich mache dieses Experiment so eben mit einer Schwan-, Gans- und Rabenfeder. Doch dagegen könnte wieder ein naheliegender Einwurf gemacht werden. So nehme er drei Gänsefedern, eine von den Schwungfedern erster Klasse, also einen der stärksten Kiele, und von den Schwingen zweiter Klasse zwei Stücke, eine der stärksten und eine der schwächsten Federn dieser Ordnung und klopfte. Hoffentlich hört er dann eine Zunahme der Tonhöhe.

Um zuletzt noch meine Ansicht über die Borggreve'sche Arbeit auszusprechen, so muss ich gestehen, dass mir der Schluss, die Erklärung des an Tonhöhe wie an Tonstärke zunehmenden Schnurrens, sehr wohl gefallen und ich glaube, dass Herr B. hier das Richtige getroffen hat. Seine Ansicht empfiehlt sich schon durch ihre Einfachheit, bei der man viele Künste nicht zu suchen braucht. Möge er diese *expositio galeata* nicht übel aufnehmen. Ohne pikante Würze wird das endlose Gerede über diesen Gegenstand zuletzt fade und eckelt an. Mich hat es, ehrlich gestanden, verdrossen, dass Herr Borggreve von mir Glauben für seine Beobachtungen fordert, sich aber mir gegenüber davon dispensirt hat. Das ist nicht fein gewesen. Ich freue mich aber, dass er an seinem Theile wacker mitgeholfen hat, die Naumannsche Theorie zu verfechten.

Zur Vervollständigung der Akten über unsern Gegenstand will ich noch Weniges aus der oben angeführten Recension der „Erfahrungen aus dem Gebiete der Niederjagd von C. E. Diezel. II. Auflage 1856“ in den litterarischen Berichten der allgemeinen Forst- und Jagdzeitung von Dr. Gustav Heyer, 1857, p. 296 ff. auszugsweise mittheilen. Recensent führt die Chiffre 87, und entscheidet sich für den Flügelschlag, jedoch mit dem Zusatze (ein überwundener Standpunkt!) dass bei dem Herabstürzen die hier-

bei vorkommende eigenthümliche Stellung der Schwanzfedern als nothwendig mitwirkendes Moment in Anschlag gebracht werde. Die Bekassine sei mit einer ausgezeichneten Muskelkraft der Flugwerkzeuge ausgestattet, und dadurch erkläre sich die Stärke des durch sie hervorgebrachten Lautes. Jedenfalls mache sich aber das aus der Stärke des Lautes abgeleitete Bedenken mit grösserem Rechte gegen die Annahme eines Kehllautes geltend, wenn man das ungleich schwächere Quarren der grösseren Waldschnepfe mit in den Vergleich ziehe und bedenke, dass die Stimmwerkzeuge des Menschen das Meckern der Bekassine zwar täuschend nachahmen können, ihm aber eine gleiche Stärke zu geben, keineswegs ausreichen. Auf staunenswerthe Kraftäusserungen einzelner Thiere habe ich schon in der Naumannia 1857, Seite 30 f. hingewiesen. Das non plus ultra dürfte in dieser Beziehung der sogenannte Pochkäfer (*Anobium pertinax*) leisten, welcher vom Volke „Todtenuhr, Erdschmiedlein“ genannt wird, und dessen, dem Picken einer Uhr ähnliches Pochen als Vorzeichen eines baldigen Todesfalles betrachtet wird. Dieser etwa 3“ lange Kerf schlägt mit solcher Kraft an das Holzwerk an, dass man in stiller Nacht sein Klopfen durch ein grösseres Zimmer hindurch, nicht blos wenige Schritte von dem Gegenstande entfernt hören kann, in dessen Innerem er thätig ist.

Unter den verschiedenen Erklärungsarten des Mäckerns erachtet der Recensent diejenige des Herrn Controlleurs Steinbrenner für die schwächste. Sie könne sich im ganzen weiten Bereiche der Natur auf keine einzige Analogie berufen, und liesse sich, nicht ganz unpassend, mit der Meinung eines in die Geheimnisse der Singkunst Uneingeweihten vergleichen, welcher den Triller unserer Sängerinnen etwa aus einem Trommeln der Finger auf dem Kehlkopfe erklären wollte. Hätte die Bekassine aus der Kehle mäckern sollen, so würde die Natur sie ebenso wenig an die Mitwirkung der zum Fliegen bestimmten Werkzeuge verwiesen haben, als sie dies bei irgend einem andern befiederten Musiker gethan habe. Auch die Ziege mäckere, ohne mit den Extremitäten taktmässig zu zappeln, der Vogelaffe, Markolf,*) und der Mensch könnten dasselbe.

Endlich sei Steinbrenners Behauptung irrig, dass die männ-

*) Das rauhe hässliche Schnarren des Pirols (*Oriolus galbula*) ist eher mit Katzenlauten, als mit dem Mäckern einer Ziege zu vergleichen.